

Wahrheitsfunktionale Semantik: Wissenschaftlich oder lebensweltlich?

Lassen sich die Begriffe des Inhalts (von Überzeugungen usw.) und der Bedeutung (von Sätzen etc.) als Konzepte rein empirisch-wissenschaftlicher Theorien auffassen oder handelt es sich um ganz andersartige Terme?

Dass semantische Begriffe ein Problem für die „wissenschaftliche Weltauffassung“ darstellen könnten, wurde in den frühen 1930er Jahren gerade auch von analytischen Philosophen gesehen (vgl. Field 1972, 347). Allgemein wurden dann Tarskis Überlegungen zum Wahrheitsbegriff in (1935) als Beleg dafür verstanden, dass eine rein wissenschaftliche Semantik möglich ist.

Nun hat Hartry Field (1972) darauf hingewiesen, dass Tarskis Überlegungen für die Zwecke rein logischer Theorien ausreichen, aber im Grunde allein keine substantielle wissenschaftliche Auffassung von Semantik liefern. Für die Zwecke der Prädikatenlogik mag es hinreichend sein, im Sinne von Tarskis Konvention (T) so etwas wie $f(Fa)=w$ gdw. $f(a) \in f(F)$ festzulegen, aber in einer substantiellen Semantik wäre zu klären, wie Ausdrücken „a“ und „F“ faktisch Objekte bzw. Klassen zugeordnet werden – d.h. was gleichsam das reale Korrelat zur Interpretationsfunktion f ist.

Field selber schlägt vor, an Kripkes in (1972) entwickelte „kausale Theorie“ der Referenz anzuknüpfen (Field 1972, 366 f.). Auf dieser Linie sind dann auch die späteren naturalistischen Theorien der Referenz zu verorten, wie sie von Fodor (1987) oder Millikan (1989) vorgeschlagen wurden. All diese Ansätze lassen sich als Versuche lesen, die Interpretationsfunktion der Tarski-Semantik durch „natürliche“ (kausale, evolutionstheoretische) Relationen auszubuchstabieren. Insofern kann man sie im engeren Sinne als „wissenschaftlich“ charakterisieren.

Ein Gegenprogramm dazu stellt Davidsons interpretationistische Semantik dar (1973/1990), die sich ebenfalls auf Tarskis Überlegungen stützt, aber einen ganz anderen Gebrauch von ihr macht. Die Basis naturalistischer Theorien ist eine Definition des Bezugs bzw. der Bedeutung von Termen durch eine natürliche Relation; die Wahrheitsbedingungen von Sätzen werden dann von dieser Grundlage aus bestimmt. Impliziert ist dabei auch eine „Naturalisierung“ des Wahrheitsbegriffs selbst. Davidson setzt den Wahrheitsbegriff dagegen als grundlegend voraus. Die Basis der Semantik ist hier die Frage, unter welchen Bedingungen ein Sprecher einen gewissen Satz für wahr hält. Da die zentralen semantischen Konzepte hier zunächst einmal nicht durch (natur-)wissenschaftliche Begriffe expliziert werden, sondern ihren Ort eher in der sozialen Interaktion zwischen Sprechern haben, kann man hier von „lebensweltlicher“ Semantik sprechen.

Mein zentrales Argument für den „lebensweltlichen“ Ansatz ist, dass sich die naturalistischen Theorien bestenfalls auf die Äußerungen jeweils anderer Sprecher anwenden lassen, nicht aber auf die jeweils eigenen. Wenn ich herausfinden will, welche Bedeutung ein anderer Sprecher S mit einem Ausdruck „F“ verbindet, dann ist es immerhin vorstellbar, dass ich dazu bestimmte natürliche Relationen zwischen Vorkommnissen von „F“ und der Welt untersuche. In meinem eigenen Fall würde das dagegen absurde Züge annehmen: Ich finde nicht empirisch heraus, was ich mit einer bestimmten Äußerung meine.

Die Unmöglichkeit der Selbstanwendung ist ein starkes Argument gegen eine naturalistische Deutung der wahrheitsfunktionalen Semantik. Die lebensweltliche Deutung hat mit diesem Problem nicht zu kämpfen. Der Interpret versteht sich selbst genauso wie den (anderen) Sprecher als jemanden, der von vornherein über eine gewisse – nicht-empirische – Kenntnis der Wahrheitsbedingungen seiner jeweils eigenen Äußerungen verfügt (vgl. z.B. Davidson 1984/1996, 647 f.). Diese Grundannahme semantischen Selbstwissens liegt dann der Interpretation der Äußerungen des Anderen durch Beobachtung und Interaktion zugrunde. Dabei kann der Interpret sich auf genau die gleiche Weise als interpretiert begreifen, wie er selbst den Anderen versteht.

D.h.: Tarskis Wahrheitstheorie kann auf verschiedene Weisen ergänzt werden, um eine substantielle Semantik der normalen Sprache zu liefern. Gegen naturalistische Ergänzungen spricht das Problem der Selbstanwendung. Erfolgversprechender ist eine interpretationistische Theorie, die die zentralen semantischen Konzepte nicht naturalisiert.

Literatur:

Davidson, D. (1973/1990): Radikale Interpretation. In: Donald Davidson: *Wahrheit und Interpretation*. Frankfurt/M.: Suhrkamp. S. 183-203.

Davidson, D. (1984/1996): „Die Autorität der ersten Person.“ In: M. Frank (Hg.): *Analytische Theorien des Selbstbewußtseins*. Frankfurt/M.: Suhrkamp. S. 635-649.

Fodor, J.A. (1987): *Psychosemantics: The Problem of Meaning in The Philosophy of Mind*. Cambridge/Mass.: The MIT Press.

Field, H. (1972): „Tarski’s Theory of Truth“. *The Journal of Philosophy* LXIX. S. 347-375.

Kripke, Saul A. (1972): “Naming and Necessity”. In: Harman/Davidson (Hg.): *Semantics of Natural Language*. Dordrecht, Boston: Reidel.

Millikan, R. (1989): “Biosemantics”. *Journal of Philosophy* 86. S. 281-297.

Tarski, A. (1935): „Der Wahrheitsbegriff in den formalisierten Sprachen“. *Studia Philosophica* 1, 261-405.